

von 2017 basierenden Buchs eingangs hervorhebt, „zunehmend“ die „vierte Grundkategorie der Geschichtswissenschaft neben Politik, Kultur und Wirtschaft“ (S. 1). So möchte W. mit seiner Arbeit den „Einfluss der natürlichen Umwelt in der zeitgenössischen Entwicklung“ und die daraus folgenden „Beobachtungen und Reaktionen“ (ebd.) in der Geschichtsschreibung während einer Zeitspanne untersuchen, die klimageschichtlich zwischen der frühma. Kälteperiode und dem Beginn der hochma. Wärmeperiode liegt. Dies unternimmt er, indem er nach einer gründlichen, weitsichtigen Einleitung in stetem Abgleich mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in mehreren Durchgängen die annalistisch-chronikalische Überlieferung vor allem im Raum des (früheren) Frankenreichs durchpflügt: Zunächst werden „astronomische, tektonische, geomorphologische und vulkanische Ereignisse“ (S. 73) beleuchtet, sodann extreme Wetterereignisse, danach die (damit teils verbundenen) Folgen in Form von Tierplagen und -seuchen, Epidemien und Hungersnöten. Schließlich werden in Kapitel 4 die verschiedenen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Bewältigungsstrategien der Menschen in jenen Jahrhunderten untersucht, welche rational-kausale Erklärungen punktuell durchaus kannten, aber im Wesentlichen doch in transzendenten Einordnungen und Deutungen argumentierten. Wie es kaum anders sein könnte, erörtert die Arbeit in besonderer Weise auch die methodischen Fragen und Probleme, die sich aus der herangezogenen Quellenkategorie ergeben, nicht zuletzt zum Verhältnis von Ereignis, Diskurs und Intentionen. In der ‘Natur’ historiographischer Quellen liegt es eben, das Außergewöhnliche bis Extreme im Bericht zu bevorzugen. Das quantitativ und qualitativ gewichtige Werk verbindet die Sammlung eines stupenden Quellen- und Wissensfundus mit analytischen Zugriffen, die auch interdisziplinär anregend sind und die zukünftige Beschäftigung mit der Umweltgeschichte des vormodernen Europa stark befördern werden. Daher ist das an Einzelbefunden und übergeordneten Ergebnissen reiche, mit sortierten Fundlisten in Anhängen garnierte *opus magnum* rundherum sehr zu begrüßen, schließt es doch eine bislang merkliche Forschungs- und Darstellungslücke für die betrachtete Zeit in überzeugender Weise.

Gabriel Zeilinger

Matthias WEBER, *Der Bischof stirbt. Zu Form, Funktion und Vorstellung bischöflicher Sterbeberichte (6.–12. Jahrhundert)* (Orbis mediaevalis 20) Göttingen 2023, V&R unipress, 663 S., ISBN 978-3-8471-1491-8, EUR 85. – Ereignisse wie Sterben und Tod von Herrschaftsträgern produzierten schriftliche Erinnerung – hier steht das Ableben von Bischöfen im Mittelpunkt der Untersuchung auf der Basis von Chroniken und Annalen, die unterschiedlichste Aspekte zu den Hintergründen des jeweiligen Todes aufzeigen. In Auswahl werden auch hagiographische Darstellungen sowie Nekrologe und Verbrüderungsbücher herangezogen. Welche Rituale spielten bei der Darstellung eines ‘öffentlichen’ Bischofstodes eine entscheidende Rolle, welche konstitutiven und funktionalen Vorlagen verfolgt sie? Welche Aussagekraft hat ein überraschender, ‘schlechter’ Tod? Sind Kontinuitäten und Brüche zwischen spätantiken Traditionen und der Scholastik zu konstatieren? Es